

[http://www.focus.de/politik/deutschland/tid-32917/report-das-boese-kapitel-der-gruenen\\_aid\\_1068140.html](http://www.focus.de/politik/deutschland/tid-32917/report-das-boese-kapitel-der-gruenen_aid_1068140.html)

**FOCUS Magazin** | Nr. 33 (2013)

Report

## Das böse Kapitel der Grünen

Montag, 12.08.2013, 00:00 · von FOCUS-Redakteur [Alexander Wendt](#) und [J.-P. Hein](#)



Ulli Reschke aus Nürnberg, picture-alliance / Georg Spring aufgenommen bei der Bundesversammlung der Grünen in Hamburg, die vom 7. bis 9. Dezember 1984 stattfand. Reschke kandidierte als Sprecher für den Bundesvorstand.

**Er war Chefstrategie der Pädophilen: FOCUS fand Uli Reschke, der seine Ideologie in der Öko-Partei beinahe durchgesetzt hätte – auch mit Hilfe eines Spitzenpolitikers**

Der Mann fürchtet sich. Seine Stimme, erstaunlich hell und jung, flattert, er spricht schnell. Uli Reschke würde am liebsten über alles gleichzeitig reden: über seine Zeit als Kopf der „Indianerkommune Nürnberg“ in den Achtzigern, einer Gruppe, auf deren Flugblättern solche Sätze standen: „Für eine freie Kindersexualität“. Und verquastverquirlte Anklagen gegen die Gesellschaft: „Die Jagd auf Ausreißer, Homosexuelle, Pedofile\*, Päderasten usw dient einer massenpsychologischen und bewussten sexual-sadistischen Befriedigung“. Über die Eklats bei den frühen Parteitagen der Grünen, als er auf offener Bühne mit dem damaligen Bundesgeschäftsführer Eberhard Walde rangelte. Als seine „Indianer“, minderjährige wilde Jungs, Ausreißer, Ex-Heimkinder, auf die Podien stürmten, Mikros an sich rissen und jedem, der sie daran hindern wollte, die Kampfpapole jener Tage ins Gesicht krächten: „Faschist!“

Die Nürnberger Indianerkommune quälte die Grünen in den frühen Achtzigern mit ihren rabiat vorgetragenen

Forderungen, alle „Lernfabriken“ abzuschaffen und die Sexualität mit Kindern freizugeben. Ihre Kommunarden übten dabei nicht nur Druck aus, sondern manchmal auch Gewalt.

Jetzt, im Sommer 2013, gilt der Satz von William Faulkner, der damals an Hunderte WG-Wände gepinnt hing, ganz neu und anders: dass die Vergangenheit nicht tot ist, noch nicht einmal vergangen. Seit Bundesverfassungsgerichtspräsident Andreas Voßkuhle sich weigerte, eine Laudatio auf den Grünen-Politiker Daniel Cohn-Bendit zu halten, diskutiert die Republik über den Umgang der damaligen Alternativen mit einem Tabu, das normalerweise auch in den liberalsten Gesellschaften gilt – Sex mit Kindern. Und der Mann, der sich damals im Auge des politischen Sturms befand, hat Angst. „Seit die ganze Diskussion um die Grünen angefangen hat, bin ich kaum noch rausgegangen. Ich scheiße Pisse vor Angst“, sagt Uli Reschke, der Ex-Grüne. Einige Medien hätten ihn in eine Reihe mit verurteilten Sextätern gestellt.

## PÄDO-BEWEGUNG

Zitate aus Flugblättern und Unterlagen der Grünen

„wissen sie, daß die jugendschutzbestimmungen die selbstbestimmung von minderjährigen geradezu perfekt verhindern? z. b. paragrafen 174-176 StGb.«

*Flugblatt der „Indianerkommune Nürnberg“, gegründet von dem Grünen Uli Reschke*

„Wir wollen uns durch gesetze unsere zärtlichen beziehungen zu anderen, auch zu erwachsenen, nicht kaputt machen lassen.“

*Flugblatt des „Kinderfrühlings Wiesbaden“, gegründet von dem damaligen Grünen-Kreisvorsitzenden Karlo Heppner*

„Einvernehmliche Sexualität ist eine Form der Kommunikation zwischen Menschen jeglichen Alters.“

*Arbeitspapier, beschlossen auf dem NRW-Parteitag der Grünen 1985*

Eigentlich sieht er noch genauso aus wie damals, nur mit grauweißen statt dunklen Haaren. Er lebt in einem winzigen Dorf, weit weg von Nürnberg, aber immer noch nah an dieser seltsamen, wirren Zeit, und versucht, die alten Begriffe zu sortieren. „Die Sachen, die vor 30 Jahren in meinem jugendlichen Kopf waren, dürfen Sie nicht mit dem verwechseln, was ich heute denke“, sagt er. In der Kommune hätten sie damals über die völlige Freigabe der Sexualität debattiert, sich dann aber auf eine Altersgrenze von zwölf Jahren geeinigt. „Für die Naivität, wie wir mit den Begriffen Pädos und Pädophilie damals umgegangen sind, muss ich mich heute auch selbst kritisieren.“ Einmal, 1981, saß Reschke dreizehneinhalb Monate wegen des Verdachts des sexuellen Missbrauchs eines Minderjährigen in Untersuchungshaft, das Gericht sprach ihn allerdings in zweiter Instanz frei. „Der Knast“, sagt er, „verfolgt mich bis heute.“

Er selbst, erzählt er, habe sich allerdings nie für Jüngere interessiert, im Gegenteil. Nach dem Selbstmord seines Vaters sei er mit 14 Jahren von zu Hause abgehauen und losgetrampt, auf der Suche nach einer Vaterfigur. „Das war durchaus auch eine erotische Sache.“ Wenn Jugendliche selbst den Kontakt zu Älteren wollen, meint er, dann sei das doch in Ordnung.

(\*Schreibweise im Original)

---

**FOCUS Magazin** | Nr. 33 (2013)

---

## Das böse Kapitel der Grünen: Seite 2

Wäre Reschke kein Grünen-Mitglied geworden, hätte er mit den „Indianern“ keine Parteitage aufgemischt, wäre er damals nicht bei Spitzenpolitikern der jungen Partei auf offene Ohren gestoßen, dann würde er mit seinen Ex-Indianerkommunarden heute bestenfalls zur Nürnberger Lokalgeschichte gehören. So aber gehört er zur Geschichte einer Partei, die in den Ländern mitregiert, mittlerweile einen Ministerpräsidenten stellt und im Wahlkampf lieber über Energiewende und Tofu-Burger spricht als über



Dortmund, Parteitag Die Grünen: Mitglieder der sog. Indianerkommune besetzen das Präsidium – Künstler Joseph Beuys (links) mit Hut ist auch dabei. 23.06.1980. IMAGO

ihr böses Kapitel.

Im „Grünen Gedächtnis“, einem umgenutzten Industriebau in Berlin-Friedrichshain, lagern Hunderte Protokollseiten aus Führungsgremien der Grünen. Dutzende davon dokumentieren, wie die Verantwortlichen über die „Indianer“-Forderung nach freiem Sex diskutierten, aber auch über die materielle Unterstützung der Kommune. Manchmal entschieden die Führungs-Grünen, den „Indianern“ Geld zu geben, einmal 500 Mark, einmal 1000 Mark Kredit. In dem Archiv finden sich auch Verbindungen der Pädophilie-Befürworter zu einem Urgestein der Grünen: Werner Vogel. Sein Fall zeigt, dass die Pädophilenbewegung in den frühen Jahren keinesfalls so

einflusslos war, wie viele Grüne heute meinen.

### Seine Karriere in der SA und NSDAP verschwieg Vogel den Grünen

Bei der Bundestagswahl 1980 lernte jeder Fernsehzuschauer den Ministerialbeamten a. D. Werner Vogel kennen, als hageren, weißhaarigen Mann, der im allerersten bundesweiten TV-Werbespot der Grünen am Rheinufer stand. „Opa, warum sind die Fische tot?“, fragt ihn ein Mädchen. „Weil die Industrie das Rheinwasser vergiftet hat“, antwortet er.

Vogel, Jahrgang 1907 und jahrzehntelang Beamter im Innenministerium von Nordrhein-Westfalen, war schon 1979 zu den Grünen gestoßen; in Nordrhein-Westfalen stieg der eher konservativ wirkende Pensionär aus Mettmann schnell zum Vize-Landessprecher auf, im Wahlkampf 1983 setzte ihn seine Partei auf Platz eins der Landesliste. Als die Ökos den Einzug ins Parlament schafften, sollte der 75-Jährige den Bundestag als grüner Alterspräsident eröffnen. Am 8. März läutete er stolz die erste Fraktionssitzung der Grünen im Bonner Hochhaus am Tulpenfeld ein. Doch zu seinem großen Auftritt vor der Nation kam es nicht mehr: Nach Journalistenanfragen musste er einräumen, dass er ab 1933 als SA-Führer Karriere gemacht hatte, 1938 war er als junger Beamter des Reichsinnenministeriums in die NSDAP eingetreten.

Seine grünen Parteifreunde hatte er vor der Wahl nur kurz angebunden über seine Wehrmuchszeit informiert, einmal deutete er an, er sei früher „den falschen Propheten nachgelaufen“. Niemand fragte genauer nach.

Nach der Enthüllung entschied Vogel auf Druck der Fraktionsmehrheit, sein Mandat nicht anzunehmen. Von der Partei verabschiedete sich der Senior allerdings nicht, er kümmerte sich weiter um sein bevorzugtes Feld, die Kinder- und Jugendpolitik. Zusammen mit der Jugendpolitikerin Ursula Schwarzenberger organisierte er für den September 1983 auf dem Dachsberg in Kamp-Lintfort eine Kinder- und Jugendkonferenz der Grünen. Die Emmaus-Gemeinschaft auf dem Dachsberg leitete später der Grünen-Landesvorständler Hermann Meer, der dort nach einem Bericht der „Welt am Sonntag“ über Jahre hinweg Minderjährige sexuell missbrauchte. Auf dem Kongress in Kamp-Lintfort sollte es auch um das zentrale Thema der damaligen Zeit gehen, die sexuelle Befreiung. „Sexualität für Kinder und Jugendliche“ tippte Vogel als Programmpunkt Nummer fünf eigenhändig in das Konzept. Das Treffen geriet zu einem völligen Desaster. Ein Trupp von etwa 15 Nürnberger „Indianern“ mischte das Treffen auf. Wer auch nur leise Kritik an ihrer Forderung nach Abschaffung der Schutzparagrafen für Minderjährige äußerte, den attackierten die Jungen unter Reschkes Führung rüde.

Eine Teilnehmerin beschrieb anschließend, wie sich die Kommunarden vor allem Frauen als Opfer aussuchten: „Einige wurden angespuckt, einer Frau wurde der Stuhl weggezogen, sodass sie fiel, einer anderen wurde ein Teller mit Essen auf den Kopf geschüttet.“ Ein Mitglied schrieb an seine Partei, es

habe in Kamp-Lintfort „ein Klima der Angst und Unterdrückung“ geherrscht, und fragte, „ob und wie lange es sich die Grünen leisten können, alle Gruppierungen in die Partei zu integrieren bzw. integrieren zu müssen (qua Anspruch)“.

**FOCUS Magazin** | Nr. 33 (2013)

## Das böse Kapitel der Grünen: Seite 3



„Es gab eine verunglückte Grenzziehung zwischen der Liberalisierung von Homosexualität und Pädophilie“ Marieluise Beck, Grüne

Die „Indianer“ jedenfalls sollten auch nach diesem Auftritt noch eine ganze Weile dazugehören – auch weil sie die Unterstützung eines so wichtigen Grünen wie Werner Vogel genossen. Im November 1982 schrieb Vogel an die Bundesgeschäftsstelle der Grünen und warb dafür, ihre Forderungen zu berücksichtigen: „Denn es ist klar, dass die Indianer sofort misstrauisch sein und eine Sabotage ihres Anliegens vermuten werden. Ich werde mir natürlich Mühe geben, diesen Verdacht auszuräumen.“ Vogel legte einen Brief der Indianerkommune bei, außerdem ein Flugblatt des „Kinderfrühling Wiesbaden“, den der damalige Grünen-Kreisvorsitzende von Wiesbaden, Karlo Heppner, gegründet hatte. Wie die Indianerkommune machte auch der Kinderfrühling sein Anliegen

unmissverständlich klar. Auf dem Flyer, den Vogel mit besten Empfehlungen an die Parteiführung schickte, verlangte Heppner „die Beseitigung aller ‘Kinderschutzgesetze’, die tatsächlich der Kinderunterdrückung dienen“. Und als vermeintliche Kinderforderung formuliert, hieß es auf dem gleichen Flugblatt: „Wir wollen uns durch Gesetze unsere zärtlichen Beziehungen zu anderen Menschen, auch Erwachsenen, nicht kaputt machen lassen.“ Heppner, der heute als Übersetzer in Mexiko lebt, beschreibt den von ihm gegründeten Kinderfrühling heute als „Vereinigung von hauptsächlich Kindern und Jugendlichen sowie unterstützenden Erwachsenen“. Ziel des Kinderfrühlings sei die „Gleichberechtigung der Kinder“ gewesen. An Werner Vogel erinnert sich Heppner gut; der Spitzen-Grüne sei ein „sympathischer, freundlicher alter Herr“ gewesen. „Er hat die Belange der Kinder sehr ernst genommen und von daher im Bundesvorstand unterstützt.“ Auch Uli Reschke, der sonst kaum ein gutes Haar an seinen früheren Parteifreunden lässt, lobt Vogel ausdrücklich. Der etwas steife, erzbürgerliche Ruhestandsbeamte mit der NS-Vergangenheit, so der Ex-Oberindianer, „war eine Ausnahme bei den Grünen, weil er fair war und unsere Anliegen transportiert hat“. Vogel habe auch die Kommune in Nürnberg besucht: „Er hat die Kids sehr gemocht, hat sie ohne Ende gemocht.“ Vogels SA-Vergangenheit, die jeder ab März 1983 kannte, habe ihn natürlich befremdet. „Aber das ist so ähnlich wie mit der Pädophilie-Sache. Da stellt sich doch auch keiner hin und sagt: Ich war’s.“

### Die Indianerkommunen forderten die „Legalisierung der Päderastie“

Vogels Freundlichkeit gegenüber der Indianerkommune fällt umso deutlicher auf, als sich viele andere Grüne genervt von der Krawalltruppe abwandten. Im November 1983 okkupierten die Stadtindianer die Grünen-Geschäftsstelle in Bonn, warfen mit Flaschen und turnten auf dem Dach herum. Die „taz“ berichtete damals: „Sie trugen . . . ihre Anliegen vor: Unterstützung der Forderung nach Legalisierung der Päderastie, . . . sie wollten ihre Schrift ‘Rattenfänger’ auf den parteieigenen Druckmaschinen hergestellt sehen.“

Nur ein paar Tage vorher hatten sich die Spitzenleute im Bundeshauptausschuss dazu durchgerungen,

die Indianerkommunarden in Zukunft von Parteitag auszuschießen und Reschke „wegen gewaltsamen Auftretens und parteischädigenden Verhaltens“ rauszuwerfen.

Von Uli Reschke trennte sich die Ökopartei tatsächlich. Seine Schützlinge suchten allerdings noch mehrere Grünen-Treffen heim. Auf dem NRW-Landesparteitag 1985 in Lüdenscheid feierten sie ihren größten Erfolg: Zusammen mit der parteiinternen Arbeitsgemeinschaft SchwuP (Schwule und Pädophile) hatten sie erreicht, dass die Delegierten ihre Forderung nach straffreiem Sex mit Minderjährigen in ein Arbeitspapier aufnahmen. Als die NRW-Grünen, erschrocken über den öffentlichen Aufschrei, den Beschluss auf einem Sonderparteitag wieder kippten, stürmten die „Indianer“ noch einmal das Podium und spritzten dem Versammlungsleiter Michael Merkel eine Mischung aus Wasser und Parfüm in die Augen.

Von Werner Vogels Einsatz für die Indianerkommune und den Kinderfrühling Wiesbaden habe sie nichts gewusst, sagt die grüne Bundestagsabgeordnete Marieluise Beck. In der Frühzeit der Partei, so die Politikerin, habe es „eine verunglückte Grenzziehung zwischen der berechtigten Liberalisierung der Homosexualität und der Pädophilie“ gegeben „und ein völlig ungeklärtes Verhältnis zum staatlichen Gewaltmonopol. Viele haben einfach nicht verstanden, dass Gesetze – gerade im Fall von Minderjährigen – auch Schutz bedeuten.“

© FOCUS Online 1996-2013

**Drucken**

Fotocredits:

FOCUS, picture-alliance / Georg Spring, IMAGO, dpa

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.